

Ein freundlicher Empfang und eine gut besetzte Tafel erwarten den Herzog auf dem Schlosse. Er muß gestehen, daß die thüringischen Damen eine sehr gute Küche führen und auf die Ehre des Gastrechts halten. Und man hat sich kaum niedergesetzt, als ein Eilbote die Gräfin aus dem Saale ruft. Es wird ihr gemeldet, daß in einigen Dörfern unterwegs die spanischen Soldaten Gewalt gebraucht und den Bauern das Vieh weggetrieben hätten. Katharina war eine Mutter ihres Volkes; was dem ärmsten ihrer Untertanen widerfuhr, war ihr selbst zugestoßen. Aufs äußerste über diese Wortbrüchigkeit entrüstet, doch von ihrer Geistesgegenwart nicht verlassen, befiehlt sie ihrer Dienerschaft, sich in aller Geschwindigkeit und Stille zu bewaffnen und die Schloßpforten wohl zu verriegeln; sie selbst begibt sich wieder nach dem Schlosse, wo die Fürsten noch bei Tische sitzen. Hier klagt sie ihnen in den beweglichsten Ausdrücken, was ihr eben hinterbracht worden, und wie schlecht man das gegebene Kaiserwort gehalten. Man erwiderte ihr mit Lachen, daß dies nun einmal Kriegsgebrauch sei, und daß bei einem Durchmarsch von Soldaten dergleichen kleine Unfälle nicht zu verhüten stünden. *Das wollen wir doch sehen*, antwortete sie aufgebracht. *Meinen armen Untertanen muß das ibrige wieder werden, oder, bei Gott!* — indem sie drohend ihre Stimme anstrengte — *Fürstenblut für Ochsenblut!*

Mit dieser bündigen Erklärung verließ sie das Zimmer, das in wenigen Augenblicken von Bewaffneten erfüllt war, die sich, das Schwert in der Hand, hinter die Stühle der Fürsten pflanzten und das Frühstück bedienten. Beim Anblick dieser entschlossenen Schar veränderte Herzog Alba die Farbe; stumm und betreten sah man einander an. Abgeschnitten von der Armee, von einer überlegenen, handfesten Menge umgeben, was blieb ihm übrig, als sich in Geduld zu fassen und, auf welche Bedingungen es auch sei, die beleidigte Dame zu versöhnen? Heinrich von Braunschweig faßte sich zuerst und brach in lautes Gelächter aus. Er ergriff den vernünftigen Ausweg, den ganzen Vorgang ins Lustige zu kehren, und hielt der Gräfin eine große Lobrede über ihre landesmütterliche Sorgfalt und den entschlossenen Mut, den sie bewiesen. Er bat sie, sich ruhig zu verhalten, und nahm es auf sich, den Herzog von Alba zu allem, was billig sei, zu vermögen. Auch brachte er es bei dem letzteren wirklich dahin, daß er auf der Stelle einen Befehl an die Armee ausfertigte, das geraubte Vieh den Eigentümern wieder auszuliefern. Sobald die Gräfin von Schwarzburg der Zurückgabe gewiß war, bedankte sie sich aufs schönste bei ihren Gästen, die sehr höflich von ihr Abschied nahmen“.

Oswald Schäfer, Oberlehrer i. R., Roßbrunnstraße 41, 8720 Schweinfurt

Winfried Schleyer

## Ein mysteriöses Mausoleum

*Die Ruhestätte des letzten Seebach in Ziegelsdorf bei Coburg ist einsturzgefährdet*

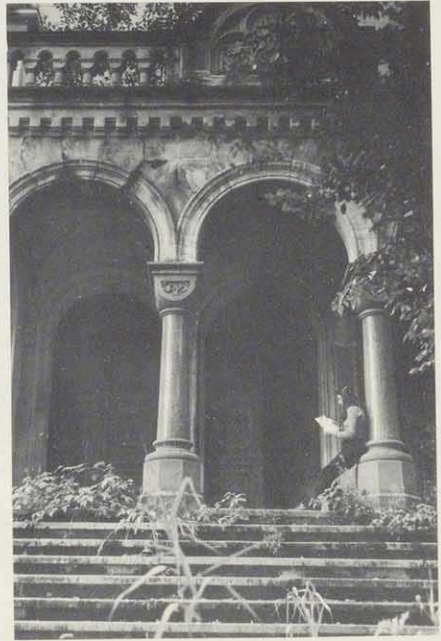
In der Nähe weiden Schafe, Teiche und Tümpel säumen den Weg, ein Bach plätschert vorbei und der Wald rauscht — wirklich. Plötzlich schimmert graues Gestein durch die Bäume, die es hautnah bedrängen: der Wanderer steht vor einer stattlichen Kapelle, einer Kirche eher schon — Zentralbau in angedeuteter Kreuzform, den die achteckige Laterne einer Kuppel krönt. Neuromanik, und nicht die schlechteste. Die breite Freitreppe führt unter drei Bögen auf rotbraunen Granitsäulen in eine Vorhalle, über der ein rankengeschmückter Giebel das Jahr der Fertigstellung nennt: AD 1897.

In der Mitte ein Sarkophag

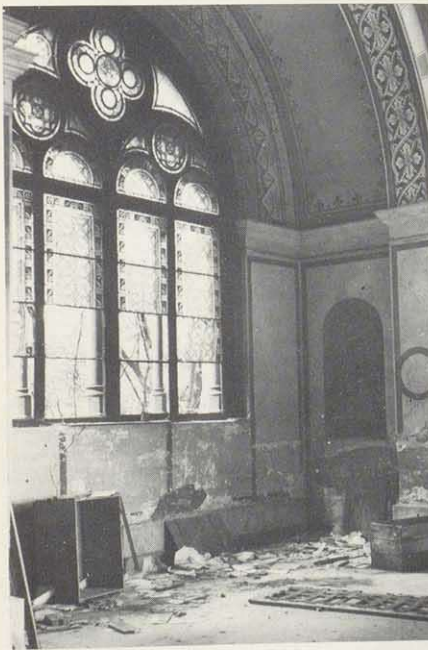
Durch das offenstehende mittlere von drei Toren gelangt man ins Innere. Bei Sonnenschein richtet sich der Blick gleich unwillkürlich in die Höhe, zur Kuppel, von der her das



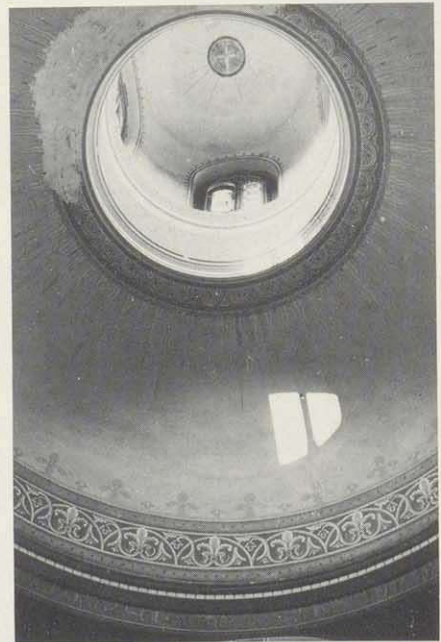
Mausoleum bei Ziegelsdorf



Freitreppe mit Portal zum Mausoleum



Eines der beiden weitgehend zerstörten Fenster



Kuppel und Laterne

einfallende Licht den Raum in eine eigenartige übernatürliche Stimmung taucht. Auf der Gegenseite das Halbrund einer fensterlosen Apsis, die eine Marmorfigur umschließt: Christus, die Arme segnend ausgebreitet in Richtung auf den Sarkophag genau in der Kapellenmitte unter der Kuppel. Links und rechts je ein großes Fenster, von Säulen unterteilt und mit Maßwerk bestückt. Von den bleiverglasten bemalten Scheiben sind nur spärliche Reste erhalten.

An den Innenwänden leere Nischen. Die Bemalung in Blau- und Brauntönen zeigt Ornamente, teils in Kreuzform. Rings um die Kuppelöffnung läuft ein Spruchband mit der Inschrift: „Selig sind die reines Herzens sind/denn sie werden Gott schauen/selig sind die Friedfertigen/denn sie werden Gottes Kinder heißen/Matth. 5.8.“. Auf dem Sarkophag darunter eine schwarze Grabplatte. Sie verrät: „Hier ruht in Frieden/Hans Georg Friedrich/Werner von Seebach/geb. 2. Mai 1851./gest. 14. Nov. 1895“.

## Male moderner Mausoleen

Beseitigt der letzte Zweifel: Das Bauwerk ist ein Mausoleum, versteckt hinter Gebüsch und Bäumen linksab vom Ortsteil Ziegelsdorf der Gemeinde Scherneck im Landkreis Coburg. Ein Kuriosum? Eine mysteriöse Merkwürdigkeit bestimmt.

Seit dem kolossalen weltwunderlichen Grabmonument von fast 50 Meter Höhe für den 352 vor Christus gestorbenen König Mausolos von Karien in Halikarnassos künden viele solcher Bauten des Totenkults von der versteinerten macht der Mächtigen und dem Anspruch ihrer Dynastien. Auch Lenin ruht im Mausoleum, auch Mao — moderne Mausolosse in fürstlichen Grabkapellen des 20. Jahrhunderts.

Wer aber war Werner von Seebach?

Ein Führer durch Coburg und Umgebung aus der Zeit um die Jahrhundertwende merkt an: „Im nahen Ziegelsdorf ein hübsches Schloß u. ein kostbares Mausoleum (150000 M.) für Werner v. Seebach (Christus, herrliche Marmorfigur von Professor Sommer-Coburg)“.

Das „hübsche Schloß“ erweist sich als Bauwerk in Coburger Prinzgemahl-Albert-Gedächtnis-Neugotik aus den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts mit mittelalterlichem Kern. Aus dem Erbe der seit 1682 in Ziegelsdorf ansässigen ursprünglich österreichischen Familie Völderndorff und Waradein gelangte es um 1800 an die Seebach. Hans Carl Heinrich Freiherr von Seebach, Kgl. Preußischer Landrat a. D. aus dem thüringischen Lagensalza, wird als erster Eigentümer des Geschlechts genannt.

Keine einhundert Jahre später stirbt der letzte und mit ihm diese Linie aus. Testamenatrisch vermachte er das Schloß samt den zugehörigen Gütern einer Ida Fries, die ihn während seiner langen schweren Krankheit aufopfernd gepflegt hatte. Die offenbar energische Dame ließ die alten Wirtschaftsgebäude rings ums Schloß abreißen und einen Hof östlich davon errichten, so daß jetzt ein Park den ehemaligen Adelssitz umgibt.

Jener letzte, Seebach war Hans Georg Friedrich Werner, der im Mausoleum also. Freilich irrt, wer nun einen Zusammenhang wittert — etwa dergestalt, Ida Fries habe dem erblassenden Leutnant dankbar das Grabmal gesetzt: Werner von Seebach selbst war der Bauherr. Und vorsorglich, wie er war, stiftete der Pferdenarr und Reitsportler dem Thüringischen Rennverein 300000 Mark unter der Bedingung, die mitteldeutschen Derby-Kavalleristen sollten — bei Seebachs vorzeitigem Ableben — das Mausoleum vollenden und die Pflege übernehmen.

## Kind seines Zeitalters

Das macht insgesamt schon 450000 Mark damaliger Währung, ein ganz schöner Batzen — arm war er gewiß nicht, der Leutnant Werner von Seebach. Doch muß, wer Geld hat, gleich mit einer überdimensionalen Leichenhalle protzen? Oder wollte, vielleicht, der Familienletzte den Nachruhm der Sippe sichern? An die erinnert allerdings überhaupt gar nichts am und im Gebäude, nicht einmal das Wappen, nächstliegender



Blick über den Sarkophag Werner von Seebachs auf die marmorne Christusfigur. Mit dem Unrat ist inzwischen auch das steinerne Wappen auf der Deckplatte verschwunden

Ausdruck solchen Trachtens, ist zu finden. Lediglich auf der Grabplatte war eines angebracht, das neuerdings verschwunden ist.

So dient, scheint es, das Ziegelsdorfer Mammut-Mausoleum allein der höheren Ehre Werner von Seebachs. Ein Auswuchs des Zeitgeists? Ein Fall von Größenwahn? Ein Akt der Frömmigkeit? Vor allem wohl ein Teil: Der architektonische Historizismus beschwört vergangene Größe, tatsächliche oder vermeintliche, und wenn schon ein ganzes Volk in der wilhelmischen Epoche herrlicher Zeiten harrete, warum nicht auch ein Gerippe ewiger Seligkeit im geborgten Glanz der Vergangenheit? Am geringsten vermutlich der Anteil frommer Gedanken — ungeachtet der „herrlichen Marmorfigur“ und der gotteshäuslichen Vermummung, des Evangelien-Zitats.

Ein Zeitalter ist in Ziegelsdorf zu besichtigen — und Werner Seebach war sein Kind.

Die Rückversicherung übrigens beim Thüringischen Rennverein hat ihm wenig genützt. Zwar scheint — laut Fritz Mahnkes „Schlösser und Burgen im Umkreis der Fränkischen Krone“ — der Johanniterorden „Nachvermächtisnehmer“ der natürlich längst nicht mehr bestehenden Vereinigung zu sein. Der indessen fühlt sich nicht zuständig, nicht zuletzt vermutlich deshalb, weil die ursprünglich zugehörigen Ländereien im östlichen Deutschland verloren sind: bliebe den barmherzigen Brüdern allein die Unterhaltslast fürs Mausoleum.

### Ein klassischer Fall

Und so kümmert sich seit Jahrzehnten keiner mehr um das Monument. Entsprechend der Zustand: Putz pröckelt von den Wänden, der Wind weht durch die leeren Fensteröffnungen, ins beschädigte Dach rinnt Regenwasser. Geschieht nicht bald etwas — be-

fürchtet die Bamberger Außenstelle des Landesamts für Denkmalpflege — wird die Decke in zwei bis drei Jahren herabstürzen.

Gefährdet sind zudem die drei schweren hölzernen Tore. Völlig verwildert ist außerdem die Parkanlage, die einst in Terrassen das Bauwerk umgab, mit Teich und Bach den hochfahrenden Anspruch der Grabkapelle milderte. Noch vor kurzem diente sie als Rumpelkammer. Kisten standen herum, gefüllt mit Papier und mit Kleinkram (siehe Abbildung). Das wenigstens hat sich inzwischen geändert. Ein erstes gutes Zeichen für Werner von Seebachs letzte Ruhestätte?

Daß die Gefahr erkannt ist, hilft momentan wenig weiter; auch die Einschätzung eines zur Besichtigung angereisten Münchner Fachmanns, der Bau sei ein „klassischer Fall für den Entschädigungsfonds“, fruchtet kaum: weil die Eigentumsfrage nicht geklärt ist und damit zugleich das Problem, wer nach einer Restaurierung den Unterhalt besorgt.

### Tummelplatz für Teenager

Daneben machen andere Brocken geringeren Kummer: Zum Beispiel, daß Hans Georg Friedrich Werner ja tatsächlich hier begraben liegt und zeitweise in eine Notunterkunft ausquartiert werden müßte. Und daß das Seebach-Mausoleum den gelegentlichen Tummelplatz einheimischer Teenager bei Kerzenlicht spielt, dürfte zu verhindern sein.

Jedenfalls: Die Zeit drängt. Unter den Lösungsmöglichkeiten um die verzwickte Eigentumsfrage fiele im Gefolge einer johannitischen Verzichtserklärung immer noch die am leichtesten, einen Trägerverein für dieses „vorzügliche Beispiel des Historizismus“ (Mahnke) ins Leben zu rufen.

Das einzige Mausoleum unseres Raums — neben dem sichtlich mangelhaft unterhaltenen herzoglich-sächsisch-coburg-gothaschen in Coburg — sollte den Einsatz der Bürger und Institutionen in Gemeinde, Landkreis und Bezirk anstacheln.

Fotos: Emil Bauer, Bamberg

Redakteur Dr. Winfried Schleyer, Steinertstraße 8, 8600 Bamberg

*Erich Mende*

## Franken im Nordosten — Franken im Südosten

### Der Poesie und Medizin verschrieben, der Diplomatie erfolgreich erlegen.

*Eine Skizze zum 450. Todestag des Johannes Cuspinian*

Wenn Jacob Burckhardt über die bedeutenden Männer der Geschichte urteilt, ein jeder sei *wesentlich* *verflochten* *in den großen Hauptstrom der Ursachen und Wirkungen*, dann dachte er über die beiden Begriffe hinaus auch an jene Zu- und Mitarbeiter, ohne die historische Größe ihrer leistungsfähigen Basis entbehren und damit wahrscheinlich ihres Ranges überhaupt entsagen müßte. Maximilian I., dem Habsburger auf dem Kaiserthron an der Wende zum 16. Jahrhundert, ist historische Bedeutung unbestritten. Verhelf er doch, als Weichensteller, seiner Dynastie zu jener imposanten territorialen Arrondierung im Osten und Nordosten, ohne die es das spätere Habsburger-Reich nicht in der geschichtlichen Realität und Wirksamkeit gegeben hätte. Zugegeben, es war nur eine der Aufgaben, die sich dem Sohn, nach seinem schwachen Vater, Friedrich III., stellte. Aber es war ein Wirken am Fundament!

Als im Jahre 1506 ein kurzer Sommerfeldzug gegen Ungarn durch Verhandlungen beendet wurde, tauchte dabei erstmals der Gedanke einer ehelichen Verbindung